

VERANSTALTUNGSBERICHT

Simone Schelk

Titel:	German and American Perspectives on Israel, Palestine and the Middle East Conflict
Redner:	Lily Gardner Feldman, Jeffrey Peck
Veranstalter: Art:	American Institute for Contemporary German Studies Roundtable Discussion – Vorstellung einer neuen Publikation (http://www.aicgs.org/documents/germanamerican6.pdf)
Datum:	28.06.06

Deutschland, Europa und die USA leisten jeweils einen großen Beitrag zur Friedensfindung im Nahost-Konflikt. Ob allerdings eine gemeinsame effektive Vorgehensweise gelingt, hängt vom Verständnis der jeweiligen kulturellen und religiösen Werte ab, die unsere Debatten, Interessen und politische Entscheidungen prägen.

Welchen Einfluss haben deutsche bzw. amerikanische Kultur und Werte auf die jeweilige Perspektive auf Israel? Wie beeinflussen ethnische Ansichten oder religiöse Zugehörigkeiten die jeweilige Sicht auf den Konflikt und die Politik? Welche Rolle spielen unterschiedliche kulturelle und religiöse Wertesysteme in der Region und in unserem Dialog mit dem Islam? Wie wirken sich transatlantische Meinungsverschiedenheiten auf die Kooperation im Nahen Osten aus? Diese und andere Fragen hat das **American Institute for Contemporary German Studies** (AICGS) zum Gegenstand einer mehrjährigen Studie gemacht, deren Ergebnisse jetzt vorgestellt wurden. **Lily Gardner Feldman** und Projektleiter **Jeffrey Peck** erläuterten, weshalb und worin sich die deutsche und amerikanische Sichtweise in Bezug auf Israel, Palästina und den Nahost-Konflikt unterscheiden (www.aicgs.org).

Professor Jeffrey Peck, Senior Fellow in Residence am AICGS, betonte die Bedeutung von kulturellen und religiösen Aspekten beim Verständnis und bei der Analyse des Nahost-Konflikts. „Werte, Glaube und Interessen spielen im israelisch-palästinensischen Konflikt eine zentrale Rolle“, sagte er. Diese „kulturelle Methode“, wie Peck sie bezeichnete, werde zunehmend in politische Fragen eingebunden. „Im Fall des Nahost-Konflikts hat dieser religiöse-kulturelle Aspekt sogar Übergewicht bekommen.“

Bei einer Analyse des Konflikts müsste man beachten, dass nicht nur die Akteure im Nahen Osten von ihrer jeweiligen Religion und Kultur geprägt seien, sondern auch die Beobachter im Westen. Als Beispiel nannte er Journalisten. So berichteten deutsche Medien detaillierter über den israelisch-palästinensischen

Konflikt als amerikanische. „Auch Journalisten sind in ihre jeweilige Kultur eingebettet, auch wenn sie objektiv bleiben wollen“, stellte Peck fest.

Dr. Lily Gardner Feldman, Senior Fellow in Residence am AICGS, machte deutlich, warum sich die deutsche Sichtweise auf Israel von der amerikanischen unterscheidet.

Zum einen gebe es die „besondere Beziehung“ zwischen Deutschland und Israel aufgrund des Holocausts. Dieses Verhältnis werde jedoch auch von pragmatischen Interessen bestimmt. So könne Israel für deutsche Wirtschaftsinteressen einen Zugang zum großen arabischen Markt darstellen. Israel selbst habe sich für Unternehmen als lukrativer Standort erwiesen: So hätten dort in den vergangenen Jahren DaimlerChrysler, Lufthansa und Siemens investiert. Diese Entscheidungen werden, so Feldman, nicht nur von ökonomischen Interessen bestimmt, sondern auch von Werten und Moralvorstellungen (beispielsweise die Unterstützung Israels in politisch schwierigen Zeiten). So sei es auch zu erklären, dass deutsche Firmen eine „Dreiecksbeziehung“ zwischen deutschen, israelischen und palästinensischen Wirtschaftsunternehmen aufgebaut hätten, um den Friedensprozess zu unterstützen.

Zum anderen zeigten Umfragen, dass die öffentliche Meinung gegenüber Israel auf beiden Seiten des Atlantiks unterschiedlich sei. Generell seien die Amerikaner pro-israelisch eingestellt, während die Europäer eher eine kritische Haltung gegenüber dem jüdischen Staat einnahmen und pro-palästinensische Positionen bezögen. Eine Untersuchung des Gallup-Instituts vom Februar 2006 hat ergeben, dass 59 Prozent der Amerikaner (Pew-Umfrage 2004: 40 Prozent) mit Israel sympathisieren, aber nur 15 Prozent (13) Sympathien für die Palästinenser zeigen. Im „Eurobarometer“ vom Herbst 2003 rangiert Israel als Bedrohung des Weltfriedens auf dem ersten Platz – 65 Prozent der Deutschen stimmen damit überein (mehr als der EU-Durchschnitt von 59 Prozent). Die Daten über die amerikanische Haltung Israel gegenüber zeigten zudem ethnische Sichtweisen auf, die in Europa fehlten. Jüngste Umfragen dokumentierten jedoch steigende Sympathie-Werte für Israel in Deutschland, sagte Gardner Feldman und führte diese Entwicklung auf die Wahlen in den Palästinensergebieten und die Entwicklung in Israel zurück.

Wodurch aber wird die unterschiedliche Haltung gegenüber Israel auf beiden Seiten des Atlantiks bestimmt?

Zum einen spiele Religion sowohl in Israel als auch in den Vereinigten Staaten im alltäglichen und politischen Leben eine große Rolle, erklärten Lily Gardner Feldman und Jeffrey Peck. Dieser Aspekt fehle im säkularen Deutschland, wo Religion in der Öffentlichkeit keine bedeutende Funktion mehr hat. Auch lebten in den USA mehr Juden als in Deutschland. Deshalb unterscheide sich auch die Art der Zusammenarbeit: Während die USA mit Israel vorwiegend einen religiösen Dialog führten, überwiege in Deutschland der kulturelle.

Zum anderen herrschten in den USA und in Deutschland unterschiedliche politische Theorien vor, was sich im Umgang mit der Hamas zeige. Während in

Europa und vor allem in Deutschland aus seiner historischen Erfahrung heraus eher die Meinung vertreten wird, Demokratie müsse von innen heraus wachsen als durch einen Krieg implementiert werden, sei in den USA eher die „Politik des Ausschlusses und der Isolation“ Ton angehend. Deshalb unterstütze die EU die Hamas weiterhin und räume ihr eine Chance zur Veränderung ein, während sich die USA in diesem Punkt sehr zurückhaltend zeigten, erklärte Gardner Feldman. Trotz dieser großen Unterschiede zwischen den USA und Deutschland seien ein gemeinsamer Weg und eine Lösung möglich. „Die Auffassungen unterscheiden sich in ihrem Maß, nicht in ihrer Art. Das macht es zwar schwierig, aber nicht unmöglich.“